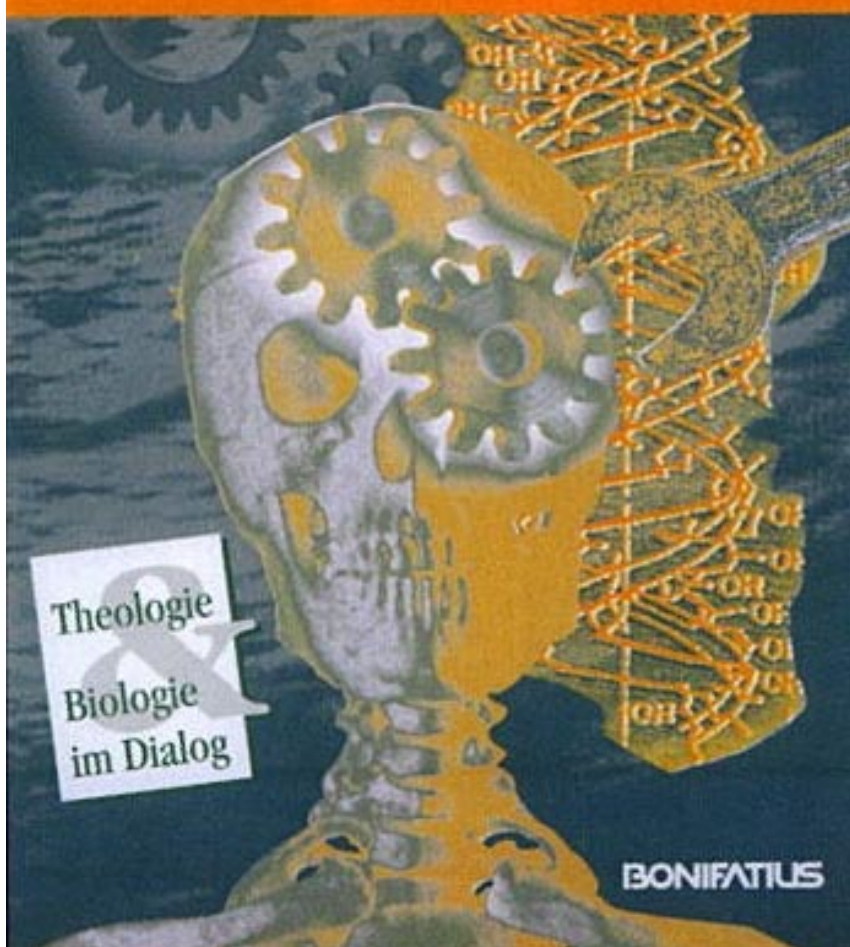


Andreas Lienkamp · Caspar Söling (Hg.)

Die Evolution verbessern?

The central illustration depicts a human head and upper torso. The head is open, revealing a complex arrangement of interlocking mechanical gears in shades of grey and yellow. To the right of the head, a network of orange lines, resembling a DNA double helix or a neural network, extends upwards and to the right. The background is a dark, textured blue-grey. In the bottom right corner, the publisher's name 'BONIFATIUS' is printed in white capital letters.

Theologie
&
Biologie
im Dialog

BONIFATIUS

Andreas Lienkamp / Caspar Söling (Hg.)

Die Evolution verbessern?

Utopien der Gentechnik

Theologie und Biologie im Dialog

Paderborn: Bonifatius 2002

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Gentechnik zwischen Gegenwart und Zukunft

Andreas Lienkamp / Caspar Söling

Genutopien – Leitbilder oder Stolpersteine?	13
---	----

Caspar Söling

Die Folgen der Gentechnik für das Menschenbild	43
--	----

Karsten Schürle

Was leistet die Genomforschung?	63
---------------------------------------	----

Ulrich Geppert

Was können Gene? Fakten aus der Zwillingsforschung	76
--	----

Andreas Lienkamp

„GATTACA“ – Eine Parabel auf die gegenwärtige Biopolitik?	99
---	----

Genetische Selbstbestimmung und das Recht auf Nichtwissen ...

Kerstin Berberich

... aus versicherungsrechtlichem Blickwinkel	119
--	-----

Sybille Sahmer

... aus versicherungswirtschaftlicher Perspektive	125
---	-----

Martina Schlüter

... aus heilpädagogischer Sicht	129
---------------------------------------	-----

Hans-Ludwig Schreiber

... in biorechtlicher Betrachtung	133
---	-----

Utopien und Anti-Utopien in der Gendebatte ...

Martin Hrabé de Angelis

... aus genetischem Blickwinkel	139
---------------------------------------	-----

Thomas Katzorke

... aus reproduktionsmedizinischer Perspektive	143
--	-----

Jean-Pierre Wils

... aus theologisch-ethischer Sicht	149
---	-----

Thomas Katzorke / Jean-Pierre Wils / Hans Detlef von Kirchbach

Zeitfragen – Streitfragen: Genutopien	155
---	-----

Neuere kirchliche Dokumente

Der Mensch: sein eigener Schöpfer? Wort der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin	167
Der biomedizinische Fortschritt als Herausforderung für das christliche Menschenbild Diskussionsanstoß des kulturpolitischen Arbeitskreises des ZdK zum „Jahr der Lebenswissenschaften“	179
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	187

Vorwort

Die Zukunft ist im Kommen. Schon lange wurde nicht mehr soviel über die Zukunft des Menschen und der Menschheit gesprochen wie seit der Jahrtausendwende. In den Siebzigerjahren erschien die Zukunft noch düster. Der Club of Rome und sein Blick auf die Grenzen des Wachstums verdunkelten endgültig die Euphorie der Sechziger, als noch Kernenergie und Mondlandung den Fortschrittsglauben hochhielten. In den Siebzigern und Achtzigern war Ernüchterung angesagt: Smog, Tschernobyl, Artensterben und Ozonloch deprimierten viele in beinahe apokalyptischem Ausmaß. In den Neunzigern wurde uns dann das Ende der Geschichte prophezeit¹. Wer nach dem politischen Zusammenbruch des Realsozialismus noch von Utopien sprach, machte sich verdächtig². Ein neuer konsumfreudiger Pragmatismus vermied es, nach vorn zu blicken.

Aber nun, kaum sind Jahrhundert- und Jahrtausendwende überstanden, scheint auch die Endzeitstimmung überwunden – trotz eines gewissen Aufflackerns nach dem 11. September. Es entwickelt sich eine neue Euphorie: Die Zukunft gerät wieder in den Blick. „Die Utopie ist wieder da.“³ Thematisierten Apokalypsen des Weltuntergangs das nahende Ende, wird nun eine neue Generation von Sciencefiction gesellschaftlich attraktiv. Mehr noch: Die Szene, die bislang in den künstlichen Welten der visuellen Medien lebte, beginnt sich politisch zu organisieren, z.B. in Form von Sekten wie den „Raelianern“ oder in Gestalt von Technikzirkeln wie den „Extropiern“ und „Transhumanisten“. Ihr Credo: „Wir sind überzeugt, daß Altern und Tod vermeidbar sind. Wir streben nach ständiger Verbesserung unserer geistigen und körperlichen Fähigkeiten und möchten unsere emotionale Entwicklung vorantreiben. Für uns stellt die Menschheit nur ein Übergangsstadium im Prozess der Evolution von Intelligenz dar und wir befürworten den Einsatz von Technik, um unseren Übergang vom menschlichen zum transhumanen oder posthumanen Zustand zu beschleunigen.“⁴

¹ Vgl. *Fukuyama, Francis*: Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?, München 1992.

² Vgl. *Fest, Joachim*: Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters, Berlin 1991.

³ *Raulff, Ulrich*: Futurismus. Diskurswandel der Öffentlichkeit, in FAZ vom 13. 7. 2000.

⁴ Zit. nach <http://www.transhumanismus.de/Dokumente/ep30.html>.

Während Technikeuphoriker wie der Molekularbiologe James D. Watson die Evolution verbessern wollen, warnen Kritiker wie die katholischen deutschen Bischöfe davor, dass der Mensch nicht sein eigener Schöpfer sein kann. In der Debatte um die Gentechnik steht längst nicht mehr die Technik im Vordergrund. Es geht vielmehr um unser Menschenbild, um das Ideal vom Menschsein und um die Vision für die Menschheit. Also darum, wie und wozu wir diese Technik einsetzen wollen. Wir befinden uns in einer Zeit der Weichenstellungen. Es ist ähnlich wie nach der Erfindung des Autos. Je weiter die Epoche fortschritt, je mehr Fahrzeuge auf den Strassen verkehrten, desto mehr Regeln wurden notwendig, um die sich entwickelnde Technik menschen- und umweltverträglich zu lenken. Analog geht es auch bei der Gentechnik darum, ihren Einsatz zu steuern. Aber in welche Richtung? Welche Ideen (ver-)leiten uns dabei? Welchen Beitrag kann das Christentum leisten? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der vorliegende Band.

Die *erste* thematische Abteilung versucht unter der Überschrift „Gentechnik zwischen Gegenwart und Zukunft“ eine Ortsbestimmung in der für viele zunehmend unübersichtlicher werdenden Debatte um die „rote“ Gentechnik. Zunächst setzen sich die *Herausgeber* kritisch mit den utopischen Gehalten der Gentechnik-Debatte auseinander, wobei vor allem widerstreitende Leitbilder und verborgene Stolpersteine im Mittelpunkt stehen. Sodann untersucht *Caspar Söling* anhand der pränatalen Diagnostik, der Keimbahntherapie und der somatischen Gentherapie die Folgen der Gentechnik für das Menschenbild, die er mit christlichen Orientierungen konfrontiert. Im Anschluss daran gibt der Beitrag von *Karsten Schürle* einen Überblick über den Gegenstand, die Ergebnisse, Methoden und die Zukunft der Erbgut-„Entschlüsselung“ wie der Genomforschung insgesamt, bevor *Ulrich Gepert* die Frage aufwirft: Was können eigentlich Gene? Seine „Fakten aus der Zwillingforschung“ bringen einiges Licht in die keineswegs neue, aber immer noch aktuelle Kontroverse um die Bedeutung von Anlage und Umwelt für die individuelle menschliche Entwicklung. Dass diese Fragen nicht nur wissenschaftlich, sondern auch künstlerisch bearbeitet werden, zeigt Andrew Niccols mittlerweile schon zum Klassiker avancierter Sciencefiction-Thriller „GATTACA“ (USA 1997), auf den mehrere Autorinnen und Autoren dieses Bandes Bezug nehmen. *Andreas Lienkamp* geht der Frage nach, ob dieser cineastische Ausblick auf die „nicht allzu ferne Zukunft“ auch als eine Parabel auf die gegenwärtige Biopolitik gelesen werden kann.

Manche Utopie wird ganz langsam und unauffällig wahr. Deswegen behandelt die *zweite* Abteilung dieses Buches ein Thema, das bislang eher in Ex-

pertenzirkeln diskutiert wurde, obwohl es für jeden Einzelnen weitreichende Konsequenzen haben kann. Unter dem Titel „Genetische Selbstbestimmung und das Recht auf Nichtwissen ...“ geht es um die Frage, welche Folgen die Gentechnik für den Versicherungsalltag und die Arbeitswelt zeitigen wird. Nicht nur private Versicherungsgesellschaften haben, um die Prämien exakter kalkulieren zu können, ein Interesse daran, die genetischen Daten ihrer Versicherten zu erfahren. Auch immer mehr Unternehmen würden dieses Wissen über ihre Auszubildenden und Angestellten gern erlangen, wobei nicht nur Kostengründe, sondern auch arbeitsschutzrechtliche Überlegungen eine Rolle spielen. Die Fragen an *Kerstin Berberich*, *Sybille Sahmer*, *Martina Schlüter* und *Hans-Ludwig Schreiber* lauten darum: Wie stellt sich die Situation in der Bundesrepublik Deutschland dar? Droht die Gefahr des genetisch-gläsernen Menschen? Wie steht es um das Recht auf informationelle Selbstbestimmung? Im Hintergrund der Diskussion steht eine Kontroverse zwischen den privaten Versicherern und dem Bundesjustizministerium. Ministerin Herta Däubler-Gmelin wollte die Versicherungen durch ein Gesetz daran hindern, Gentests zur Bedingung eines Vertragsabschlusses zu machen. Nach dem Vorbild von Belgien, Österreich und Norwegen sollten die Versicherungen auch keine vorhandenen Testergebnisse einsehen dürfen. Inzwischen haben sich die privaten Versicherer Anfang November 2001 auf eine Selbstverpflichtung bis zum Jahr 2006 geeinigt, um ein solches Gesetz zu umgehen. Danach werden sie zum Abschluss eines Vertrages weder Gentests verlangen noch vorhandene einsehen, ausgenommen bei sehr hohen Lebensversicherungen über 250.000 Euro. Es wird von der Wachsamkeit der Gesellschaft abhängen, ob diese Selbstverpflichtung wie eine Schlaftablette für kritische Zeitgenossen oder als Basis zum Schutz des Individuums im Zeitalter der Gentests wirkt. Deswegen bildet einen weiteren Schwerpunkt der Diskussion das Recht auf Nichtwissen. Denn die unfreiwillige Kenntnisnahme einer drohenden schweren Erkrankung ist nicht nur für Arbeitgeber und Versicherungen von Bedeutung. Sie kann angesichts ihrer scheinbaren Unausweichlichkeit oder wirklichen Unheilbarkeit extreme psychische Belastungen für die Betroffenen und ihr soziales Umfeld nach sich ziehen.

In der *dritten* Abteilung dieses Bandes setzen sich *Martin Hrabé de Angelis*, *Thomas Katzorke* und *Jean-Pierre Wils* mit „Utopien und Anti-Utopien in der Gendebatte“ auseinander. Welche Verantwortung haben die Wissenschaftler? Welche Risiken und Chancen sehen sie? Wohin führt eigentlich das Wissen um die Genfunktionen? Wie realistisch und wie erstrebenswert sind die Ziele einer „gesünderen“, genetisch „verbesserten“ Menschheit? Bewusst haben wir bei der Themenstellung einen zentralen Fragekomplex

ausgeklammert. Es sind die breit diskutierten Fragen nach dem Status von Embryonen sowie nach der Zuordnung von biologischer Existenzform und Menschenwürde. Zum einen gibt es hierzu bereits eine Reihe hervorragender Veröffentlichungen, zum anderen wollen wir den Blick über diese Fragestellung hinaus weiten⁵. Im *Anhang* schließlich werden zwei neuere Stellungnahmen aus der katholischen Kirche in Deutschland dokumentiert, die sich mit den aktuellen Fragen um Gentechnik und Biomedizin auseinandersetzen und die hierzu Position beziehen.

Die vorliegende Publikation geht auf eine Fachtagung zurück, die die Katholische Akademie des Bistums Essen, „Die Wolfsburg“, gemeinsam mit dem Westdeutschen Rundfunk Köln, WDR 3, im Dezember 2000 in Mülheim an der Ruhr veranstaltet hat. Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge konnten bei dieser Tagung – der vierten in unserer Reihe „Theologie und Biologie im Dialog“ – erstmals präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Die Herausgeber danken den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Veranstaltung für ihre Impulse, Herrn Hans Detlef von Kirchbach vom WDR für die gute Kooperation, dem Bonifatius-Verlag und seinem Leiter, Herrn Dr. Michael Ernst, für die unkomplizierte Zusammenarbeit und sorgfältige Drucklegung, der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken für die erteilten Abdruckgenehmigungen, Frau Birgit Schmitz-Mansek für die Unterstützung beim Korrekturlesen sowie ganz besonders den Autorinnen und Autoren des Bandes für ihre anregenden Beiträge.

⁵ Aus der Fülle der Literatur sei beispielhaft genannt: *Rager, Günter / Baumgartner, Hans Michael* (Hg.): *Beginn, Personalität und Würde des Menschen*, Freiburg – München ²1998.

„GATTACA“ Eine Parabel auf die gegenwärtige Biopolitik?

„Wir glaubten, unsere Zukunft läge in den Sternen. Jetzt wissen wir, dass sie in unseren Genen liegt.“ Mit diesem Zitat des Nobelpreisträgers James D. Watson wirbt die Columbia Tristar, ein Unternehmen der Sony Pictures Entertainment, im Internet für ihren Spielfilm „GATTACA“ (USA 1997)¹.

In den Vereinigten Staaten hatte Sony Pictures zum Kinostart am 24. Oktober 1998 für Aufsehen und Proteste gesorgt. In ganzseitigen Anzeigen, u.a. in der *New York Times*, in *USA Today* und dem *Wall Street Journal*, wurden den Leserinnen und Lesern die Dienste der (fiktiven) Gattaca Corporation offeriert. Das Sony-Firmenlogo und die Altersfreigabe waren so klein gedruckt, dass das Angebot – „Wir machen Kinder auf Bestellung ... Bei Gattaca ist es möglich, Ihren Nachwuchs nach Ihren Wünschen zu gestalten“² – leicht als reale Offerte missverstanden werden konnte. Wenn Interessenten dann zur Terminvereinbarung die angegebene Rufnummer wählten, bekamen sie per Anrufbeantworter die „Geschäftsidee“ erläutert, bevor schließlich darüber aufgeklärt wurde, dass „GATTACA“ nur ein Film und keine reproduktionsmedizinische Einrichtung sei³. Über fünfzigtausend Interessierte riefen allein in der ersten Woche an, um sich nach dem Weg zu einem genetisch gestalteten Wunschkind zu erkundigen. Die Leitung wurde schließlich geschlossen und die Werbekampagne geändert, nachdem die „American Society for Reproductive Medicine“ protes-



¹ Vgl. <http://www.columbiatristar.de/filme/gattaca/content.html>.

² Der Text der Anzeige – unter der Überschrift „Children made to order“ – lautet: „How far will you go? How far will your child go? There has never been a better way to bring a child into the world. At Gattaca, it is now possible to engineer your offspring. Here's a checklist to help you decide which traits you would like to pass on to your newborn.“ Am Ende heißt es dann: „Unfortunately, there is no gene for the human spirit. For an appointment call 1-888-4-BEST-DNA. www.GATTACA.com“. Zit. nach <http://www.corona.bc.ca/films/details/eighthday.html>.

³ Vgl. Es ist ja nur eine Anzeige!, in: *Starburst* Nr. 5/2000, 6.

tiert hatte⁴. Andrew Niccol, Regisseur und Autor des Drehbuches, der nach eigener Auskunft an der Marketingstrategie beteiligt war, bestätigte in *USA Today*, dass die Werbung die Absicht verfolgt habe, aufzurütteln und eine Debatte anzustoßen⁵.

Auch im Internet werden die Besucher der Sony Pictures Homepage unter der Überschrift „Design-A-Child“ mit der „großen Frage“ konfrontiert: „Möchten Sie in irgendeiner Weise in die Natur eingreifen, oder möchten Sie Ihren Nachwuchs lieber dem Zufall überlassen?“⁶ Man kann sich entscheiden zwischen „Ja, ich möchte mein eigenes Kind entwerfen“, oder „Nein, ich möchte den genetischen Würfel werfen“. Setzt man auf den Zufall, wird hartnäckig nachgefragt: „Sind Sie sicher, dass dies eine gute Idee ist? Wollen Sie Ihrem Kind nicht den bestmöglichen Start ermöglichen? Warum wollen Sie alle Ihre Erbkrankheiten an Ihr Kind weitergeben? Ihr Kind wird es Ihnen nicht danken.“⁷

Fällt die eigene Antwort hingegen positiv aus, darf man sich als virtueller Menschen-Designer betätigen. Man habe, so wird einem versichert, eine weise Entscheidung getroffen: „Ihr Kind verdient den bestmöglichen Start. Wir haben schon genug Unvollkommenheit in uns. Sie wollen Ihrem Kind keine zusätzlichen Lasten auferlegen.“ Drei biotechnische Optionen werden angeboten: 1. ein Baby als Klon eines Elternteils, 2. ein von Erbkrankheiten freies Kind sowie 3. ein gesunder und genetisch verbesserter Nachwuchs. Wählt man die erste Möglichkeit, wird man auf das Risiko hingewiesen, dass gegebenenfalls vorhandene Erbkrankheiten und unerwünschte Eigen-

⁴ Vgl. ASRM-Exekutivdirektor *Benjamin Younger*: „We urge Sony to change its advertising to make it clear this is only a movie and that the scenarios portrayed in the ads are not real“. Zit. nach. *Ryan, Joel*: Reading Isn't Believing in „Gattaca“ Ads (16.9.1997), <http://www.eonline.com/News/Items/0,1,1779,00.html>. Vgl. auch *Nottingham, Stephen*: Screening DNA. Exploring the Cinema-Genetics Interface (1999), http://ourworld.compuserve.com/homepages/Stephen_Nottingham/DNA7.htm.

⁵ Vgl. *Salemi, Tom*: Gattaca: Fun or biotech nightmare?, in: Boston Business Journal vom 17. 10. 1997.

⁶ „Do you wish to tamper with nature in any way, or would you rather leave your offspring to chance?“ Vgl. das Zitat des Genwissenschaftlers *William Gaylin* im Filmvorspann: „Not only do I think we will tamper with Mother Nature, I think Mother wants us to.“ Die Problematik solch eines anthropomorphen, in der Gendebatte keineswegs singulären Naturverständnisses liegt auf der Hand.

⁷ Vgl. http://www.spe.sony.com/Pictures/SonyMovies/movies/Gattaca/design_child.htm (Übersetzung hier und im Folgenden: A.L.).

schaften durch das Klonen weitergegeben werden können. Entscheidet man sich für die zweite Variante, die Eliminierung von Erbkrankheiten, erfährt man, dass dies möglich und zu einem moderaten Preis zu haben sei. Votiert man schließlich für die dritte Alternative, so kann man nicht nur etwaige Erbkrankheiten ausschalten, sondern auch gezielt Eigenschaften festlegen: Geschlecht, Körpergröße, Gewicht, Haut- und Augenfarbe, Intelligenz, körperliche Schnelligkeit und Kraft, Sehfähigkeit, Lernfähigkeiten, Suchtanfälligkeit, Schüchternheit vs. Kontaktfreudigkeit, Aggressivität, Kahlheit, mathematische, musikalische und künstlerische Begabung, sexuelle Orientierung und schließlich Geschicklichkeit. Stellt man sich hier probeweise ein „Superbaby“ zusammen, wird man zu einem gesunden und hoch erwünschten Kind beglückwünscht. Doch auch dies hat seinen Preis: „Unglücklicherweise führt die Anzahl Ihrer eigenen unerwünschten Eigenschaften zu zusätzlichen Kosten, bedingt durch die Anzahl an Pre-Embryos, die benötigt werden, um die von Ihnen erwünschten Spezifizierungen zu erreichen, oder durch die Hinzufügung von externen Genen.“⁸

Marketingstrategie, Internetauftritt und „GATTACA“ selbst umkreisen also das gleiche Thema, auch wenn der Film deutlich anspruchsvoller damit umgeht. War die Botschaft des Arbeitstitels „The Eighth Day“ mit der Anspielung auf den achten Tag der Schöpfung noch allzu offensichtlich ausgefallen, so jongliert der endgültige Titel weniger eindeutig mit den Anfangsbuchstaben der vier Nucleotid-Einheiten Guanin, Adenin, Thymin und Cytosin, aus denen die DNS-Stränge des Menschen zusammengesetzt sind⁹. Andrew Niccol fand heraus, dass die hier gewählte Sequenz GATTACA mit Genen verbunden ist, die an den Herzfunktionen beteiligt sind, wodurch ein enger Bezug zu den beiden Protagonisten hergestellt wird, die an einem angeborenen Herzfehler leiden. Es zeigte sich aber, dass die Buchstabenfolge im menschlichen Erbgut mehrfach vorkommt, etwa im Chromosom 4, und so stellvertretend für das menschliche Genom insgesamt stehen kann. Wenn im Vorspann Cast und Crew präsentiert werden, erscheinen jeweils zunächst die in ihren Namen enthaltenen Lettern G, A, T und C, bevor dann die restlichen Buchstaben ergänzt werden und der vollständige Name sichtbar wird. Dies greift auf die Aussage des Films voraus, dass die Menschen

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. dazu den Beitrag von *Karsten Schürrie* in diesem Band.

künftig primär nach ihrem genetischen Profil bewertet werden und erst dann – wenn überhaupt – als Personen in ihrer Ganzheit gesehen werden¹⁰.

Zur Story des Films: Irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft, so der zu Beginn eingeblendete Zeithorizont, ist der Retortenmensch Wirklichkeit geworden und die Gesellschaft – erneut – in zwei Klassen gespalten: „Den im Labor Gezeugten gehört die Welt, während die noch durch natürliche Liebe Entstandenen keine Chance auf einen gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg haben.“¹¹ Sie gelten als „in-valid“, „de-gene-erate“, „blackjack births“, „deficients“, „defectives“, „genojunk“, „ge-gnomes“, „the fucked-up people“ oder – nicht weniger abschätzig – als „faith births“, „god-children“ bzw. „men-of-god“ und behalten diese Etiketten, symbolisiert durch ein mehrdeutiges Kreuz auf ihrer elektronischen Karteikarte, ein Leben lang. Dieser neuen Unterschicht steht die genetische Elite der in vitro gezeugten und selektierten Menschen gegenüber, die auf ihrem Datensatz entsprechend mit dem mathematischen Zeichen für „unendlich“ gekennzeichnet sind. Diese „Produkte“ einer kostspieligen DNA-Manipulation werden anerkennend als „DAN“, „self-made man or woman“ bzw. „man-child“ tituiert. Zwischen den beiden streng getrennten Gesellschaftsschichten herrscht eine neue Form von letztlich ökonomisch bedingter Apartheid, denn wenn Eltern auf die angebotenen Möglichkeit des Embryo-designs verzichten, sind dafür weniger moralische als vielmehr finanzielle Gründe ausschlaggebend¹². Genetischer Rassismus, „Genoismus“ genannt, ist zwar gesetzlich verboten, dennoch ist er zur Routine geworden, ein Bestandteil des täglichen Lebens¹³.

¹⁰ Vgl. *Nottingham*: Screening DNA, a.a.O. Im Abspann erscheinen dann alle Namen direkt in ihrer vollständigen Fassung, wobei die Buchstaben G, A, T und C erneut farblich hervorgehoben sind.

¹¹ *Hamacher, Rolf-Ruediger*: Gattaca, in: film-dienst 14/98, 24f, hier 24.

¹² Vgl. *Niccol, Andrew M.*: GATTACA, <http://www.screenwalk.org/moviescripts/Gattaca.pdf>, 37. „Those parents who, for moral or, more likely economic reasons, refrain from tampering with their offspring's genetic makeup or who fail to abort a deprived fetus condemn their children to a life of routine discrimination.“

¹³ Vgl. das Zitat von Richter *William O. Douglas* im Vorspann von „GATTACA“: „As night-fall does not come at once, neither does oppression ... It is in such twilight that we all must be aware of change in the air – however slight – lest we become victims of the darkness.“ Im Film ist dieses Zitat allerdings durch einen Vers aus dem Buch Kohelet ersetzt: „Consider God's handiwork: who can straighten what He hath made crooked.“ (Koh 7,13) Vgl. dazu auch die deutsche Einheitsübersetzung: „Doch sieh ein, daß Gottes Tun [zum menschlichen Kön-

Für den kleinen, kränkenden und kurzsichtigen Vincent Anton Freeman, leichtfertig im Auto anstatt in der Petrischale gezeugt und schon an seiner Brille als „in-valid“ erkennbar¹⁴, schließen sich deshalb bereits in der Vorschule die Türen; sein „Fall“ ist nicht versicherbar, das „Risiko“ zu hoch. Im Berufsleben setzt sich die Diskriminierung, die strikte Unterscheidung zwischen Inklusion und Exklusion fort, denn nicht Leistung und Einsatzbereitschaft, sondern nur noch die Gene entscheiden über Einstellung und Beförderung. Ein Tropfen Körperflüssigkeit ersetzt das Vorstellungsgespräch. So bleibt Vincent nur der Zugang zu „minderwertigen“ Beschäftigungen, u.a. als Reinigungskraft beim Raumfahrtunternehmen Gattaca, während die Karriere seines „perfekten“, genetisch „maßgeschneiderten“ jüngeren Bruders Anton (eigentlich) vorprogrammiert ist. „Doch Vincent hat einen Traum: Er möchte Raumfahrer werden, um auf einem bewohnbaren Planeten ‚frei‘ leben zu können. Um dies zu erreichen, muß er den gigantischen Gattaca-Konzern austricksen, der seine Angestellten bis ins Kleinste kontrolliert. Als die Zeit reif ist, seinen Plan zu verwirklichen, verläßt er seine Familie und nimmt Kontakt zu einem ‚DNA-Makler‘ auf, der genetisch benachteiligten Menschen eine falsche Identität verschafft.

Um seinen aufwendigen Lebensstil weiter finanzieren zu können, ist der nach einem Unfall an den Rollstuhl gefesselte Jerome bereit, Vincent seine Identität zu verkaufen. Der Tausch funktioniert, und Vincent gelingt es, alle Tests zu bestehen.“¹⁵ Schnell erklimmt er die Karriereleiter bei Gattaca, u.a. weil er – trotz prognostizierter Konzentrationsschwäche – außergewöhnlich fehlerfrei arbeitet, verliebt sich in seine Kollegin Irene Cassini, die Assistentin von Direktor Josef, und wird nach erfolgreich absolviertem Trainingsprogramm zum ersten Navigator der geplanten Mission. Als jedoch kurz vor dem Start der Rakete der Leiter des Weltraumprogramms ermordet wird, überprüfen Detektiv Hugo Coldspring und Ermittler Anton Freeman, der seinen Bruder Vincent zunächst nicht wiedererkennt, alle am Projekt Beteiligten. Als Anton die Augenwimper eines „in-valid“ findet, steht der unschuldige Vincent kurz vor der Enttarnung. „Aber nun triumphieren seine angeborenen Fähigkeiten, wieder aufbrechende Familienbande und ein Wis-

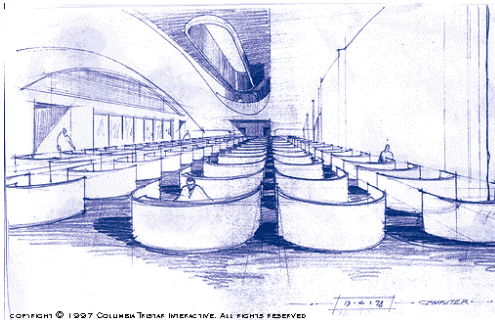
nen und Wissen; A.L.] noch hinzukommt. Denn: Wer kann gerade biegen, was er gekrümmt hat.“ Damit wird Koh 1,15 aufgenommen: „Was krumm ist, kann man nicht gerade biegen ...“

¹⁴ Dem Kreuz des „in-valid“ korrespondiert das Kruzifix an dem Rosenkranz, den Vincents Mutter Marie während seiner Geburt in Händen hält.

¹⁵ *Hamacher*: Gattaca, a.a.O., 24.

senschaftler, der selbst ein ‚untaugliches‘ Kind hat, über die unmenschliche Gesellschaftsordnung. Als die Rakete ins All abhebt, um Titan, den 14. Mond des Saturn zu erforschen, gehört Vincent zur Besatzung.“¹⁶

Die Welt, in der „GATTACA“ spielt, ist totalitär, eine „Diktatur der Perfektion“¹⁷, buchstäblich ohne Ecken, in denen man sich vor dem Blick und



Zugriff Dritter verbergen könnte. Das Produktionsdesign von Jan Roelfs weist mit seinen abgerundeten Formen einerseits in die Fünfzigerjahre, mit ihrer von Kameramann Slawomir Idziak gefilterten blau-, gelb- und grünstichigen Kühle andererseits in die Zukunft, und wirkt ge-

rade so zeitlos. Dazu passt die Wahl des Schauplatzes. Das Gattaca-Gebäude, das in der Realität das „Marin County Civic Center“ im kalifornischen San Rafael beherbergt, wurde im Jahre 1957 von dem US-amerikanischen Star-Architekten Frank Lloyd Wright (1869-1959) entworfen¹⁸. Dazu Niccol: „There is a triumphant, heroic feeling to the architecture. It is of the 50s, when people were still optimistic about the future. Also, there are very few sharp angles in Gattaca. Everything is curved – no corners to hide in.“¹⁹

Andrew Niccol liegt dieses Thema ganz offenbar am Herzen, hat er doch mit dem Skript zu dem gesellschafts- und medienkritischen Film „The Truman Show“ (USA 1998) seinem Protagonisten Vincent einen schließlich ebenfalls über den „Großen Bruder“ obsiegenden Leidensgenossen an die

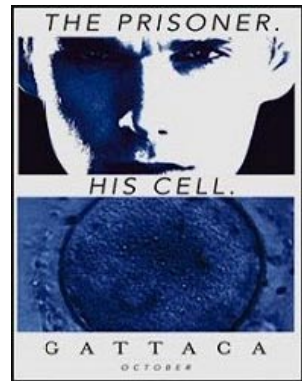
¹⁶ Ebd. Titan, der größte Saturnmond, hat als einziger Satellit in unserem Sonnensystem eine Atmosphäre (aus Methan und Äthan).

¹⁷ Schäfer, Karl-Heinz: Gattaca, in: Cinema vom 9.7.1998.

¹⁸ Er zeichnet u.a. auch für die bauliche Gestaltung des „Solomon R. Guggenheim Museums“ an der New Yorker 5th Avenue verantwortlich, dessen große Rotunde ähnlich ringförmige Züge aufweist.

¹⁹ Zit nach http://www.spe.sony.com/Pictures/SonyMovies/movies/Gattaca/the_film/bts.htm. Ein weiteres Beispiel für die kongeniale Ausstattung: Die Wendeltreppe in Jeromes Apartment spielt auf die Doppelhelix-Struktur der DNS an.

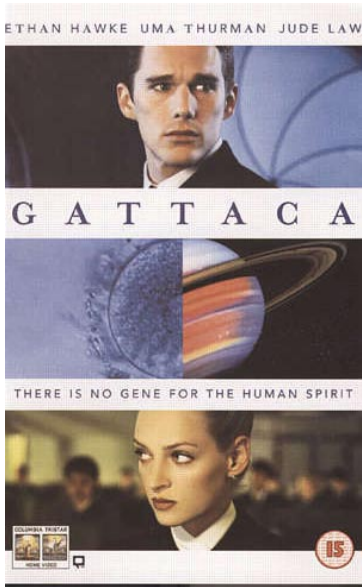
Seite gestellt. Wie Vincent („der Siegende“) Freeman²⁰ trotz aller physischen Begrenzungen und äußeren Unfreiheit als einziger wirklich frei ist, die gesetzten Grenzen in Frage zu stellen und zu überwinden, so ist Tru[e]man Burbank in dem überschaubaren Kosmos der Daily Soap, die seit seiner Geburt mit ihm als nichts ahnender Hauptperson gesendet wird, der einzig authentische Mensch, der am Ende den fünftausend Live-Kameras und seinen Verfolgern entkommt und den künstlichen Horizont seiner Scheinwelt durchschreitet. Beiden gelingt die Flucht vor ihren technisch hoch gerüsteten Häschern. Mit dem Gestus des Entdeckers²¹ brechen sie per (Raum-) Schiff auf in eine Neue, bessere Welt, getrieben vor allem von einer tiefen Abneigung gegen das bestehende unterdrückerische Überwachungssystem, aber auch getragen von Menschen, die an sie glauben.



²⁰ Die Namen der meisten Charaktere sind thematische Anspielungen: Irene *Cassini*, Vincents Vertraute und spätere Liebe, heißt wie der französische Astronom und Mathematiker Giovanni Domenico Cassini (1625-1712), der u.a. vier Saturnmonde entdeckte. Im Jahre 2004 soll im Rahmen der (unbemannten) „Cassini-Mission“ eine Sonde auf der Oberfläche des Titan landen, um dort nach Nukleinsäure und anderen Bausteinen des Lebens zu suchen. Jerome *Eugene* Morrows zweiter Vorname bedeutet – nomen est omen – der „Wohlgeborene“, und weist zudem auf „eugenics“ hin, das Thema des Films. Der Name des DNS-Maklers *German* deutet auf germ cell, Keimzelle, der Vorname von Detektiv *Hugo* Coldspring verweist auf die Human Genome Organization, die das Human Genome Project koordiniert. *Dr. Lamar* erinnert an den französischen Naturforscher Jean-Baptiste de Monet, Chevalier de Lamarck (1744-1829), und seine (überholte) Theorie, nach der erworbene Eigenschaften an Nachkommen weitergegeben werden können. *Direktor Josef* heißt *Gregor* mit Familiennamen, eine Anspielung auf Gregor Johann Mendel (1822-1884), den österreichischen Biologen und Augustinermönch, der die grundlegenden Vererbungsgesetze erkannte. Und schließlich trägt der ermordete *Leiter des Weltraumprogramms* den gleichen Namen wie der britische Vererbungsforscher Sir Francis Galton (1822-1911), Mitbegründer der Eugenik und Zwillingsforschung, der die Möglichkeit erkannte, Menschen durch Fingerabdrücke zu identifizieren. Der Begriff „Eugenik“ wurde 1883 von ihm, dem Cousin Darwins, geprägt, um eine auf genetischen Vorzügen basierende selektive Züchtung zu beschreiben.

²¹ Das Segelschiff, mit dem Truman entkommt, heißt sinnigerweise „Santa Maria“.

Bevor sich Irenes Bewunderung für den scheinbar genetisch überlegenen „Jerome“ (alias Vincent) schließlich in Liebe wandelt, sind es vor allem zwei Menschen, die an ihn geglaubt haben: Seine Mutter *Marie*, die trotz



der düsteren medizinischen Prognosen unmittelbar nach der Geburt ihrem intuitiven Wissen Ausdruck verleiht, dass aus Vincent trotz allem etwas Besonders werden würde, und sein „Ziehvater“ bei Gattaca, Direktor *Josef*, der Vincent eröffnet, dass er ihn in Bezug auf die geplante Mission für besonders geeignet erachtet. Peinlichst darauf bedacht, im Gattaca-Komplex keine Spuren seiner wahren Identität zu hinterlassen, wird er in der gleichen Szene von Direktor Josef darauf angesprochen, dass er seinen Arbeitsplatz so sauber halte. Es ist mehr als ein Sprichwort, wenn Vincent seinem schmunzelnden Förderer daraufhin entgegnet, dass „Reinlichkeit ... gleich nach Gottesfürchtigkeit“ komme. Mit diesen religiösen Konnotaten verleiht

Niccol dem unter dem Zeichen des Kreuzes geborenen und lebenden „Gotteskind“ Vincent quasi christologische Züge²². Er wird zumindest für Irene, aber auch für Jerome zu einem „Freeman“, einem Befreier aus der Gefangenschaft genetischer Vorurteile.

Ist Truman ein von (zutreffenden) Informationen Ausgeschlossener, so ist Vincent ein genetisch Exkludierter, „der trotz oder gerade wegen seines Handicaps etwas aus seinem Leben macht.“²³ Das Schlüsselerlebnis für Vincent selbst ist ein Wettschwimmen, bei dem er gegen seinen genetisch „überlegenen“ Bruder überraschend gewinnt und diesen – welcher Schmach für den „Perfekten“ – zudem noch vor dem Ertrinken rettet. Die Gene allein

²² Nicht zufällig wird seine postnatal ermittelte Lebenserwartung im Drehbuch auf 33 Jahre beziffert. Vgl. *Niccol: GATTACA*, a.a.O., 12. Nachdem Vincents Unterschenkel (mit seinem Einverständnis) von German durchtrennt wurden, um ihn auf Jeromes Körpergröße zu strecken, liegt er wie ein Gekreuzigter mit ausgebreiteten Armen am Boden.

²³ *Reents, Edo*: Menschlichkeit siegt. Was die Biopolitik vom Kino lernen könnte, in: FAZ Nr. 133 vom 11. 6. 2001, 49.

– so die These von „GATTACA“ – determinieren offenbar nicht, was aus einem Menschen wird. „There is no gene for the human spirit“ lautet nicht zufällig das Motto des Films. „Es gehört mehr zum Leben als Gesundheit und die richtige genetische Ausstattung – Dinge wie Inspiration, Ideenreichtum, Engagement und Wille, die in der Bio-Debatte freilich keine Rolle spielen“²⁴.

Mit seiner umstrittenen Elmauer Rede hatte Peter Sloterdijk die auch hinter „GATTACA“ stehende Diskussion um eine zukünftige Menschenzüchtung und gezielte Merkmalsplanung hierzulande angefacht, ohne sich selbst eindeutig zu positionieren: „Ob aber die langfristige Entwicklung auch zu einer genetischen Reform der Gattungseigenschaften führen wird; ob eine künftige Anthropotechnologie bis zu einer expliziten Merkmalsplanung vordringt; ob die Menschheit gattungsweit eine Umstellung vom Geburtenfatalismus zur optionalen Geburt und zur pränatalen Selektion vollziehen können – dies sind Fragen, in denen sich, wie auch immer verschwommen und nicht geheuer, der evolutionäre Horizont vor uns zu lichten beginnt.“²⁵ Das, was im Film mit den Mitteln der Sciencefiction als kommende Wirklichkeit vor Augen gestellt wird, ist hier philosophisch als noch ungewisse Möglichkeit vorgedacht.

Nur wenige Monate nach der Sloterdijk-Rede meldete die Deutsche Presseagentur, dass laut Expertenmeinung Mütter und Väter ihren Nachwuchs bald „züchten“ werden. „Die Eltern künftiger Generationen werden nach Ansicht von Experten die Erbanlagen ihrer Kinder gezielt auswählen. ‚Die Frage ist nicht, ob das passiert, sondern wann‘, sagte der US-Biophysiker

²⁴ Ebd.

²⁵ *Sloterdijk, Peter*: Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus, Frankfurt/M. 1999, 46f. Vgl. dazu jedoch die Nachbemerkung Sloterdijks: „Ich habe an einer stark wahrgenommenen Stelle (S. 46) auf einige Probleme hingewiesen, die sich durch das Auftauchen der neuen biotechnischen Eingriffsmöglichkeiten für den künftigen Gattungsprozeß stellen könnten. Ich frage dort, ob auf lange Sicht so etwas wie eine explizite Merkmalsplanung auf Gattungsebene überhaupt möglich sei und ob die optionale Geburt (mit ihrer Kehrseite: der pränatalen Selektion) gattungsweit zu einem neuen Habitus in Fortpflanzungsdingen werden könnte (das Wort gattungsweit sollte hier nicht überlesen werden, weil die pränatale Selektion als Recht auf Abtreibung nach medizinischer Indikation in Europa und den USA bereits zum juristisch abgeklärten Kulturstandard gehört, katholischen Widerständen zum Trotz) – und an derselben Stelle füge ich hinzu, daß in nicht geheuren Fragen dieser Art sich vor uns der evolutionäre Horizont auftut. Aus diesen Fragen haben einzelne Publizisten Präskriptionen gemacht.“ Ebd., 59f.

und Clinton-Berater [Gregory] Stock. Frauen würden künftig in jungen Jahren ihre Eizellen ‚ernten‘ und in einer ‚Bank‘ deponieren, bis sie Kinder wollen. Durch künstliche Befruchtung werden mit den Spermien des Mannes Embryonalzellen erstellt und auf ihr genetisches Profil getestet. ‚Danach ist es nur noch ein kleiner Schritt von der Auswahl zum Entwurf eines Kindes.‘ Für Stock ist dies eine positive Entwicklung. Jedes Kind habe ein Recht auf Gesundheit. ‚Kinder sind zu wichtig, um sie einem zufälligen Zusammentreffen von Eizelle und Sperma zu überlassen‘, sagte Stock.²⁶ Hier wird der Abschied vom „Geburtenfatalismus“ und der Schritt hin zur „optionalen Geburt“ begrüßt, anders als im Film, wo diese Entwicklung negativ konnotiert ist, anders auch als bei Sloterdijk, dem sie zumindest „nicht geheuer“ erscheint.

Auch wenn die gentechnische Herstellung von Menschen mit zuvor festgelegten Eigenschaften zumindest in der nahen Zukunft unwahrscheinlich ist²⁷, so kann „GATTACA“ dennoch als eine „schlüssige Parabel auf die Biopolitik“ betrachtet werden; Biopolitik hier in einem weiten Sinne verstanden als die „ordnende Gestaltung des Umgangs mit (bedrohtem) Leben jeglicher Art“²⁸. Denn „was vor wenigen Jahren eine Gedankenspielererei schien, hat sich zu einer dringlichen Frage verdichtet: Dürfen und wollen wir den Menschen perfektionieren? Über das Dürfen wird gestritten, über das Wollen kaum.“²⁹ „GATTACA“, nach Produzent Michael Shamberg ein Stück „social science fiction“³⁰, das ohne die üblichen Utensilien und Effekte der Gattung auskommt, bietet mit seinem realistischen Futurismus einen intelligenten Anstoß, auch das Wollen noch einmal in Frage zu stellen.

²⁶ WAZ Nr. 245 vom 21. 10. 2000, 1.

²⁷ Vgl. dazu aber auch *Thomas Katzorke*: „Natürlich habe ich Angst vor etwas wie in dem Film ‚Gattaca‘ ... Das ist natürlich eine schreckliche Vision, und dass es so weit kommt, müssen wir verhindern.“ Auf die Frage, ob er dies für denkbar halte, lautete seine Antwort: „Denkbar ist es schon.“ Zit. nach: Politik der Menschenwürde und biomedizinischer Fortschritt. Ausschnitte einer Diskussion des Kulturwissenschaftlichen Instituts, http://www.kulturwissenschaftliches-institut.de/jahrbuch/JB0001_11_66.pdf.

²⁸ Vgl. *Reiter, Johannes*: Schwierige Verständigung. Weichenstellung in der deutschen Biopolitik, in: *Herder Korrespondenz* 55 (2001) Nr. 6, 284-289, hier, 286.

²⁹ *Reents*: a.a.O., 49.

³⁰ Zit. nach http://www.spe.sony.com/Pictures/SonyMovies/movies/Gattaca/the_film/production_notes.htm.

Regisseur Niccol selbst wendet sich jedoch gegen eine pauschale Zurückweisung der neuen Technik: „Ich würde es jedem übel nehmen, der meint, mein Film wäre ein Plädoyer gegen jede Art von genetischen Eingriffen. Denn aus dieser Art von Wissenschaft ist viel Positives hinsichtlich der Heilung von Krankheiten hervorgegangen, und dies wird sich fortsetzen. Das Problem ist jedoch diese unscharfe Trennungslinie zwischen Gesundheit und genetischer Verbesserung. Wie weit gehen Sie? Halten Sie Kurzsichtigkeit für eine Krankheit. Vorzeitige Kahlköpfigkeit? Schiefe Zähne? Wo ziehen Sie die Grenze?“³¹ Oder in den Worten des Schriftstellers Gore Vidal, der den Direktor Josef verkörpert, einen Repräsentanten genetischer Überlegenheit: „Die Welt Gattacas ist tatsächlich totalitär. Die Gentechnik macht die Menschen besser, schöner, begehrenswerter. Aber welchen Preis werden wir dafür bezahlen.“³²

Das Drehbuch enthält eine kurze Szene, die ursprünglich als Schlusssequenz für den Film vorgesehen war. „Würde ich heute empfangen, würde ich nicht über einen Achtzeller hinauskommen“, so darin Vincents letzter Kommentar aus dem Off. Dann sollten die folgenden Sätze eingeblendet werden: „In wenigen Jahren werden Wissenschaftler das Human Genom Projekt zum Abschluss bringen, die Landkarte aller Gene, aus denen ein Mensch besteht. Nach vier Milliarden Jahren der Evolution mit ihrer langsamen und schwerfälligen Methode natürlicher Auswahl haben wir uns nun zu dem Punkt entwickelt, an dem wir unsere eigene Evolution steuern können. Hätten wir dieses Wissen eher erlangt, wären die folgenden Personen nie geboren worden“³³: Abraham Lincoln (Marfan Syndrom), Emily Dickinson (Manische Depression), Vincent van Gogh (Epilepsie), Albert Einstein (Dyslexie), John F. Kennedy (Addison Krankheit), Rita Hayworth (Alzheimer Krankheit), Ray Charles (Primäres Glaukom), Stephen Hawking (Amyotrophe Lateralsklerose), Jackie Joyner-Kersey (Asthma)³⁴.

³¹ Zit. nach ebd.

³² Zit. nach ebd.

³³ *Niccol: GATTACA*, a.a.O., 120.

³⁴ Hier nach der auf der DVD gespeicherten, aber dem Schnitt zum Opfer gefallenen Fassung. Vgl. <http://www.bomis.com/rings/gattaca/> 11. Laut Drehbuch sollten hingegen folgende Personen gezeigt werden: „Homer (Blind from birth), Napoleon Bonaparte (Epileptic), Colette (Arthritic), Lou Gerhig (Amyotrophic Lateral Sclerosis, Lou Gerhig's Disease), Rita Hayworth (Alzheimer's Disease), Helen Keller (Blind and deaf), Stephen Hawking (Lou Gerhig's Disease), Jackie Joyner-Kersey (Asthmatic), Charles Darwin (Chronic invalid).“

Nach Andrew Niccols Skript sollte das letzte Bild den Begründer der Selektionstheorie zeigen, gefolgt von dem Satz: „Selbst Charles Darwin, der vom Überleben des Bestangepassten sprach, ist einer unser Gebrechlichsten. Und natürlich ist eine weitere Geburt, die sich sicher nicht ereignet hätte, Ihre eigene.“³⁵ Diese direkte Ansprache stieß jedoch auf den Widerspruch des Preview-Publikums, das sich als genetisch unvollkommen titulierte und dadurch beleidigt fühlte, woraufhin der Filmschluss abgeändert wurde³⁶. Das größere ethische Problem birgt jedoch die Argumentation mit den möglicherweise pränatal eliminierten VIPs, dann nämlich, wenn damit indirekt die Leistung einer Person zum Kriterium für Menschenwürde und Schutzwürdigkeit erhoben würde. Dies ist die Position des eingangs zitierten James D. Watson, nicht aber die Haltung des Films und seines Autors.

³⁵ *Niccol*: GATTACA, a.a.O., 121.

³⁶ *Nottingham*: Screening DNA, a.a.O., Anm. 10.

GATTACA – Die nicht allzu ferne Zukunft

A Jersey Films Production für Columbia Pictures, *Drehbuch und Regie:* Andrew M. Niccol, *Produktion:* Danny De Vito, Stacey Sher, Michael Shamberg, *Koproduktion:* Gail Lyon, *Kamera:* Slawomir Idziak, *Produktionsdesign:* Jan Roelfs, *Schnitt:* Lisa Zeno Churgin, *Kostüme:* Collen Atwood, *Musik:* Michael Nyman, *Casting:* Francine Maisler, *Darsteller:* Ethan Hawke (als Vincent Anton Freeman), Uma Thurman (als Irene Cassini), Gore Vidal (als Direktor Josef Gregor), Xander Berkeley (als Dr. Lamar), Jayne Brook (als Marie Freeman), Elias Koteas (als Antonio Freeman), Blaire Underwood (als Genetiker), Tony Shalhoub (als German), Ernest Borgnine (als Caesar), Jude Law (als Jerome Eugene Morrow), Loren Dean (als Anton Freeman), Alan Arkin (als Detective Hugo Coldspring), USA 1997, 106 Minuten, FSK: ab 12, *Verleih:* Columbia TriStar.

[Minuten 9:30 – 13:25]³⁷

Ich war ein Riviera-Baby. Ich wurde nicht an der französischen Riviera gezeugt, sondern in dem Modell aus Detroit. Früher sagte man, ein Kind, das mit Liebe gezeugt wird, hat eine größere Chance, glücklich zu werden. Das sagt man heute nicht mehr. Ich werde nie verstehen, weshalb meine Mutter ihr Schicksal lieber in Gottes Hände als in die ihres Hausgenetikers legte.

Zehn Finger, zehn Zehen, das war alles, worauf es damals ankam, jetzt nicht mehr. Im Alter von nur wenigen Sekunden waren der genaue Zeitpunkt und die Ursache meines Todes bereits bekannt.

Entbindungsschwester: Neurologische Erkrankungen: 60% Wahrscheinlichkeit, manisch-depressiv: 42% Wahrscheinlichkeit, Konzentrationsstörungen: 89% Wahrscheinlichkeit, Herzstörungen: ... 99% Wahrscheinlichkeit, früher Tod: wahrscheinlich. Lebenserwartung 30,2 Jahre.

Antonio, Vincents Vater: 30 Jahre ...

Leitende Schwester: Der Name für die Geburtsurkunde?

Marie, Vincents Mutter: Anton.

³⁷ Im Folgenden wird der Wortlaut einiger Schlüsselszenen in der deutschen Synchronfassung wiedergegeben, um die Diskussion anzuregen und das Filmgespräch zu erleichtern. Die kursiv gedruckten Abschnitte werden vom Ich-Erzähler und Protagonisten Vincent Anton Freeman gesprochen. Das Originaldrehbuch findet sich unter: <http://www.screentalk.org/moviescripts/Gattaca.pdf>.

Antonio: Nein, Vincent Anton. Ja, so soll er heißen.

Marie: Ich weiß, er wird etwas Besonderes. Du wirst etwas Besonderes.

Von frühester Kindheit an hielt ich mich für das, wofür mich die anderen hielten: chronisch krank. Jedes aufgeschürfte Knie und jede laufende Nase wurde behandelt, als wäre es lebensgefährlich.

Vorschullehrerin: Es tut mir Leid, die Versicherung deckt das nicht ab. Wenn er hinfällt ...

Marie: Aber man hat mir gesagt, es wäre alles in Ordnung.

Vorschullehrerin: Ich wünschte, ich könnte etwas für Sie tun.

Wie die meisten anderen Eltern in dieser Zeit wollten sie unbedingt, dass ihr nächstes Kind auf die Weise zur Welt kommen sollte, die jetzt zur natürlichen geworden ist.

Genetiker: Die Ihnen entnommenen Eier, Marie, wurden befruchtet von Antonios Sperma. Nach der Überprüfung blieben – wie Sie sehen – zwei gesunde Jungen und zwei sehr gesunde Mädchen übrig. Natürlich ohne kritische Prädisposition für schwere erbliche Krankheiten. Sie müssen sich nur noch den passenden Kandidaten aussuchen. Wir können ja zuerst mal über das Geschlecht entscheiden. Haben Sie darüber nachgedacht?

Marie: Wir möchten gern, dass Vincent ein Brüderchen kriegt. Sie wissen schon, zum Spielen.

Genetiker: Ja, natürlich. Hallo Vincent ... Sie wollten hellbraune Augen, dunkles Haar und helle Haut. Ich war so frei und habe alle potentiell abträglichen Beschwerden ausgeschaltet: vorzeitige Kahlheit, Kurzsichtigkeit, Alkoholismus und Suchtanfälligkeit, Neigung zur Gewalt, Fettleibigkeit ...

Marie: Wir wollten keine schweren Krankheiten, ja, aber ...

Antonio: Genau, wir haben uns nur gefragt, ob es gut ist, ein paar Sachen dem Zufall zu überlassen.

Genetiker: Sie möchten doch für ihr Kind den bestmöglichen Start. Glauben Sie mir, in uns steckt schon genug Unvollkommenheit. Ihr Kind braucht keine zusätzlichen Belastungen. Und vergessen Sie nicht, dieses Kind ist immer noch von ihnen. Nur eben das Beste von Ihnen. Sie könnten tausendmal natürlich empfangen und nie ein solches Ergebnis erzielen.

So kam mein Bruder Anton auf die Welt. Ein Sohn, den mein Vater als seines Namens würdig erachtete.

[Minute 16:00 – 16:50]

Mein Vater hatte Recht. Es spielte keine Rolle, wie sehr ich in meinem Lebenslauf schwindelte. Mein wahrer Lebenslauf befand sich in meinen Zellen. Weshalb sollte jemand so viel Geld in meine Ausbildung investieren, wenn es tausend andere Bewerber gibt, deren Ergebnisse weitaus sauberer sind. Natürlich ist Diskriminierung verboten. Genoismus nennt man das. Aber niemand nimmt das Gesetz ernst.

Verweigert man sich der Angaben der genetischen Charakteristika, können sie jederzeit eine Probe von einem Türgriff nehmen oder von einem Händedruck, sogar vom Speichel auf dem Bewerbungsformular. Im Zweifelsfall kann man mit einem legalen Drogentest ganz einfach einen illegalen Blick darauf werfen, welche Zukunft man in der Firma hat.

[Minuten 18:54 – 25:20]

Ich gehörte zu einer neuen Unterschicht, die nicht mehr definiert war durch die gesellschaftliche Stellung oder durch die Hautfarbe.

Cäsar, Hausmeister: Willkommen in Gattaca, meine Herren.

Nein, wir haben Diskriminierung zu einem automatischen Prozess entwickelt.

Cäsar: Wenn Sie die Scheibe putzen, Vincent, putzen Sie sie nicht zu gut.

Vincent Anton Freeman: Wie meinen Sie das?

Cäsar: Sie könnten auf dumme Gedanken kommen.

Vincent: Aber wenn die Scheibe sauber ist, werden Sie mich sehen können, wenn ich auf der anderen Seite bin.

Cäsar: Ha!

Trotz meiner tapferen Sprüche wusste ich, dass ich keine Chance hatte. Ganz gleich, wie viel ich trainieren oder wie viel ich lernen würde, das beste Prüfungsergebnis spielt keine Rolle, wenn ich nicht das passende Blutbild dazu habe. Ich beschloss, extremere Maßnahmen zu ergreifen. Der Mann, der an meiner Tür klingelte, inserierte nicht gerade in den Gelben Seiten.

German, DNS-Makler: Stehen Sie gerade! Wie haben Sie von mir gehört?

Vincent: Von irgendwem.

German: Besondere Kennzeichen? Tätowierungen, Narben, Muttermale?

Vincent: Ich glaube nicht.

German: Ist es Ihnen ernst damit? Ich hoffe, Sie verschwenden nicht meine Zeit.

Vincent: Nein, ich, ich werde hundert Prozent geben.

German: Das reicht nur für die halbe Strecke.

Vincent: Das, das ist eine alte Ausgabe, aber ich kann alles auswendig.

German: Auswendig ... Sie wissen, dass das Engagement bindend ist?

Vincent: Haben Sie jemanden im Auge?

Für die genetisch Überlegenen ist der Erfolg leichter zu erreichen, aber keinesfalls garantiert. Schließlich gibt es kein Gen für das Schicksal. Und wenn den Mitgliedern der Elite aus irgendwelchen Gründen Übles widerfährt, wird ihre genetische Identität zu einer kostbaren Ware für die Skrupellosen. Des einen Verlust ist des anderen Gewinn.

German: Seine Referenzen sind makellos. Ein Verfallsdatum, das glauben Sie nicht. Er wird praktisch ewig leben. Sein IQ sprengt jede Skala, mehr als hundertprozentiges Sehvermögen auf beiden Augen und das Herz eines Ochsens. Er könnte durch eine Mauer rennen ... Wenn er rennen könnte.

Früher war er ein berühmter Schwimmstar. Vincent, Sie könnten alles erreichen mit seinen genetischen Qualitäten. Was habe ich Ihnen gesagt. Sie sehen sich so ähnlich, dass ich mein Honorar verdoppeln möchte.

Vincent: Wir sehen uns ganz und gar nicht ähnlich.

German: Ähnlich genug. Wann hat jemand das letzte Mal auf eine Fotografie geguckt. Sie könnten mein Gesicht auf Ihrem Namensschild tragen.

Vincent: Und wie kann ich den Unfall erklären?

German: Das ist ja das Wunderbare daran. Es ist im Ausland passiert. Hier gibt es keine Unterlagen darüber, dass er sich das Rückgrat gebrochen hat. Er ist offiziell noch immer ein quicklebendiges, voll produktives Mitglied der Gesellschaft. Wir müssen nur dafür sorgen, dass er drogenfrei ist und eine Geschichte über das letzte Jahr erfinden.

Vincent: Sie sind Ausländer!

German: Es interessiert die nicht, wo man geboren wurde, sondern nur wie. Blut hat keine Nationalität. Solange es aufweist, was die haben wollen, ist es der einzige Pass, den Sie brauchen.

[Minuten 1:22:45 – 1:24:10]

Vincent: Irene, Irene, Irene!

Irene Cassini: Fass mich nicht an!

Vincent: Hör mir zu, Irene!

Irene: Ich weiß nicht mal, wer du bist!

Vincent: Ich bin derselbe Mensch wie gestern.

Irene: Ich kann deine Lügen nicht mehr hören, Jerome.

Vincent: Mein Name ist Vincent. Ich bin Vincent Anton Freeman, natürlich geboren oder ein Degenerierter. Wie du es auch nennen möchtest. Aber ich bin kein Mörder.

Irene: Du bist ein Gotteskind?

Vincent: Eins haben wir doch gemeinsam³⁸, nur dass ich keine zwanzig oder dreißig Jahre mehr habe. Mein Herz ist schon zehntausend Schläge überfällig.

Irene: Das ist nicht möglich.

Vincent: Du bist die Autorität in Bezug auf das, was nicht möglich ist. Nicht wahr, Irene? Die haben dir beigebracht, so gründlich nach Fehlern zu suchen, dass du nach einer Weile nichts anderes mehr siehst. Auch wenn es dir nichts bedeutet, ich bin hier, um dir zu sagen, dass es möglich ist. Es ist möglich!

³⁸ Zur Erläuterung vgl. http://www.spe.sony.com/Pictures/SonyMovies/movies/Gattaca/the_film/production_notes.htm: „Wie Vincent Freeman leidet auch Irene an Unvollkommenheit. Obwohl sie ‚valid‘ ist und in das Gattaca Trainingsprogramm aufgenommen wurde, hindert sie ein leichter Herzfehler daran, ins All zu fliegen. Vollkommenheit ist für Irene eine unerreichbare Obsession: voller Neid und Verlangen angesichts Vincents / Jeromes unfehlbaren genetischen Profils.“

[Minuten 1:32:38 – 1:39:36]

Jerome Eugene Morrow: Sie fliegen heute, nicht wahr? Sie sehen ja furchtbar aus. Kommen Sie, ich habe Ihre Proben fertig.

Vincent: Da, wo ich hingeh, brauche ich keine Proben.

Jerome: Aber vielleicht, wenn Sie zurückkommen. Damit hätten Sie genug für zwei Leben.

Vincent: Warum haben Sie das getan?

Jerome: Damit Jerome immer hier ist, wenn Sie ihn brauchen.

Vincent: Wo wollen Sie denn hin?

Jerome: Ich verreise auch.

Vincent: Wie kann ich Ihnen nur danken?

Jerome: Nein, nein, ich habe mehr davon als Sie. Ich lieb Ihnen nur meinen Körper, Sie liehen mir Ihren Traum ...

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Berberich, Dr. iur. Kerstin, geb. 1964 in Karlsruhe, Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim, Diplom-Kauffrau, 1992 Mitwirkung im EU-Projekt (ESLA-Programm) „On the Permissibility of Genetic Tests in Life Insurance“, 1996 Promotion an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Mannheim, beratende Tätigkeit für die Versicherungswirtschaft im Bereich „Genetische Tests und Privatversicherung / Gentechnikrisiken“, Consultant und Senior Consultant bei einem großen Rückversicherer und einer international tätigen Unternehmensberatung, zur Zeit Assistant Vice President im Produktmanagement bei einem international tätigen Erstversicherer. *Wichtigste Veröffentlichung zum Thema*: Zur Zulässigkeit genetischer Tests in der Lebens- und privaten Krankenversicherung (Veröffentlichungen des Instituts für Versicherungswissenschaft der Universität Mannheim 60), Karlsruhe 1998.

Geppert, Dr. phil. Ulrich, geb. 1947 in Wattenscheid (jetzt Bochum), Studium der Psychologie in Bonn und Bochum, Diplom-Psychologe, 1979 Promotion an der Ruhr-Universität Bochum, 1974-1983 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Psychologischen Institut, seit 1983 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 1992 Koordinator des Zwillingprojektes GOLD (Genetisch orientierte Longitudinalstudie zur differentiellen Entwicklung) am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München. *Wichtigste Veröffentlichung zum Thema*: Aufgaben, Ergebnisse und Probleme der Zwillingforschung. Dargestellt am Beispiel der Gottschaldtschen Längsschnittstudie, in: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) Nr. 2, 265-288 (zusammen mit Franz E. Weinert, Jürgen Dörfert und Petra Vieck).

Hrabé de Angelis, Dr. rer. nat. Martin, geb. 1964 in Gießen, Studium der Fächer Biologie und Sport, Zusatzstudium mit Sehbehinderten und Blinden, Arbeit an der Deutschen Blindenstudienanstalt e.V. Marburg, Promotion im Fach Zoologie an der Universität Marburg, dreijähriger Forschungsaufenthalt am Jackson Laboratory für Genetik in Bar Harbor, USA, Direktor des Instituts für Experimentelle Genetik am GSF Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in Neuherberg bei München, einer der vier wissenschaftlichen Koordinatoren des Deutschen Human Genom Projektes, Direktor des Europäischen Genetik Instituts EMMA, Mitbegründer der Firma Ingenium Pharmaceuticals AG, Martinsried, lehrt das Fach Genetik an der TU München. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema*: Genome-wide large-scale production of mutant mice by ENU mutagenesis, in: Nature Ge-

netics 25 (2000) August, 444-447 (zusammen mit Heinrich Flaswinkel u.a.); The Notch ligand Jagged1 is required for inner ear sensory development, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA 98 (2001) March, 3873-3878 (zusammen mit Amy A. Kiernan u.a.); Isolation and Characterization of a Novel Gene from the DiGeorge Chromosomal Region That Encodes for a Mediator Subunit, in: Genomics 74 (2001) June, 320-332 (zusammen mit Lucia Berti u.a.).

Katzorke, Dr. med. Thomas, geb. 1948 in Leipzig, Studium der Biologie und Humanmedizin in Kiel, Bochum und Essen, 1976 Ärztliche Approbation, 1976-1981 Wissenschaftlicher Assistent an der Universitätsfrauenklinik Essen, 1977 Forschungsaufenthalt in New Orleans, USA, bei Prof. Schally (Nobelpreisträger für Medizin 1977), 1981 Facharzt für Frauenheilkunde, 1981 zusammen mit Dr. Dirk Pröpping Gründung einer Spezialpraxis zur Behandlung kinderloser Ehepaare, Beschäftigung ausschließlich mit Fortpflanzungsmedizin, Endokrinologie und Kryobiologie, Vorsitzender des Arbeitskreises donogene Insemination, Vorstandsmitglied des Berufsverbandes reproduktionsmedizinischer Zentren Deutschlands. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema*: Keimzellspende – medizinische, soziale und juristische Aspekte aus ärztlicher Sicht, in: Bundesministerium für Gesundheit / Dietrich Arndt / Günter Obe, unter Mitarbeit von Helga Fender: Fortpflanzungsmedizin in Deutschland. Wissenschaftliches Symposium des Bundesministeriums für Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch-Institut vom 24. bis 26. Mai 2000 in Berlin (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit 132), Baden-Baden 2001; Perspektiven eines geänderten Fortpflanzungsmedizingesetzes, in: Reproduktionsmedizin 6 / 2001, 325-333 (usammen mit F. B. Kolodziej); Reproduktionsmedizin und die Bioethik-Debatte, in: Reproduktionsmedizin 5 / 2001, 251-253.

Lienkamp, Prof. Dr. theol. Andreas, geb. 1962 in Oberhausen, Studium der Katholischen Theologie (Diplom) und der Sozialwissenschaften (Erstes Staatsexamen) an der Universität Münster, 1989-1993 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institut für Christliche Sozialwissenschaften, von 1993 bis 2002 Dozent für Sozialethik an der Katholischen Akademie des Bistums Essen, „Die Wolfsburg“, in Mülheim/Ruhr, u.a. mit den Schwerpunkten Medizin- und Bioethik, 1999 Promotion in Katholischer Theologie im Fach Christliche Sozialethik, jetzt Professor für theologisch-ethische Grundlagen Sozialer Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Berlin.

Sahmer, Sybille, geb. 1945 in Frankfurt/M., Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Freiburg, Lausanne und Bonn, Erste und Zweite juristische Staatsprüfung, Stellvertretende Direktorin des Verbandes

der privaten Krankenversicherung e.V., Köln. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema:* Genetische Diagnostik und Versicherungsschutz. Die Situation in Deutschland, hg. von der Europäischen Akademie Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH (Graue Reihe 20), Bad Neuenahr-Ahrweiler 2000; Genomanalyse und Krankenversicherung, in: Versicherungsmedizin, 1/1995, 5ff.

Schlüter, Dr. paed. Martina, geb. 1959 in Wevelinghoven, jetzt Kreis Neuss, Studium der Fächer Mathematik, Katholische Theologie und Pädagogik der Körperbehinderten, Erstes und Zweites Staatsexamen, Promotion in Pädagogik der Körperbehinderten, fünf Jahre Studienrätin an der Kaufmännischen berufsbildenden Schule für die Fächer Mathematik und Katholische Religion in Köln, Oberstudienrätin im Hochschuldienst an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln, Seminar für Sondererziehung und Rehabilitation der Körperbehinderten, Forschung mit dem Ziel der im Bereich der Pränataldiagnostik. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema:* Pränatale Diagnostik und ihre Auswirkungen auf Behinderung im gesellschaftlichen Kontext, in: Zeitschrift für Heilpädagogik 49 (1998) Nr. 3; Pränataldiagnostik. Analysen zur Handlungsfähigkeit von schwangerer Frau und behandelndem Arzt bei einer Schädigung des ungeborenen Kindes, in: Frühförderung interdisziplinär 20/2001, 97-104.

Schreiber, Prof. Dr. iur. Dr. h.c. Hans-Ludwig, geb. 1933 in Mönchengladbach, Studium der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Bonn und München, Erste und Zweite Juristische Staatsprüfung, Habilitation an der Universität Bonn für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie, seit 1971 Professor für Strafrecht, Rechtsphilosophie und Medizinisches Recht an der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen, 1987-1990 Staatssekretär im Wissenschaftsministerium des Landes Niedersachsen, 1992-1998 Präsident der Universität Göttingen, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Volkswagenwerk, Vorsitzender der Ständigen Kommission Organtransplantation der Bundesärztekammer, Mitglied der Kommissionen Präimplantationsdiagnostik, Zellbiologie und Gentechnologie der Bundesärztekammer. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema:* Rechtliche Bewertung der im Zusammenhang mit der Gentherapie auftretenden Probleme, in: Bayertz, Kurt u.a. (Hg.): Somatische Gentherapie. Medizinische, ethische und juristische Aspekte des Gentransfers in menschliche Körperzellen (Medizin-Ethik 5), Stuttgart u.a. 1995, 251ff; Recht als Grenze der Gentechnologie, in: Winter, Stefan F. / Feger, Hermann / Schreiber, Hans-Ludwig (Hg.): Genmedizin und Recht. Rahmenbedingungen und Regelungen für Forschung, Entwicklung, Klinik, Verwaltung, München 2001;

Rechtliche Grenzen der Gentechnologie, in: Gottschalk, Gerhard (Hg.): Das Gen und der Mensch. Ein Blick in die Biowissenschaften, Göttingen 2000, 240-251.

Schürrie, Dr. rer. nat. Karsten, geb. 1962 in Wickede/Ruhr, Studium der Chemie an der TU Darmstadt, 1991 Promotion in Biochemie, Forschungsstipendiat der EU-Kommission in Okayama, Japan, Wissenschafts-Redakteur bei der Deutschen Krebsgesellschaft, jetzt Wissenschaftlicher Referent im Informationssekretariat Biotechnologie (ISB) des Ministeriums für Bildung und Forschung und der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e.V. (DECHEMA) in Frankfurt/M., seit 1997 Betreuer des DECHEMA-Arbeitsausschusses „Bioinformatik“, 1997 Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Bioinformatik“ des Rats für Forschung, Technologie und Innovation.

Söling, Dr. theol. Caspar, geb. 1965 in Wuppertal, Studium der Katholischen Theologie (Diplom) und der Biologie (Erstes Staatsexamen) an den Universitäten Münster, Frankfurt/M. und Gießen. 1990-1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Dogmatik und Dogmengeschichte der Universität Münster, 1994 Promotion in Katholischer Theologie im Fach Dogmatik, seit 1995 theologischer, seit 2001 persönlicher Referent des Bischofs von Limburg, seit 1997 freier Mitarbeiter der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“, Initiator und Mitherausgeber der Reihe „Theologie und Biologie im Dialog“, Redaktion und Mitarbeit am Diskussionsanstoß des Kulturpolitischen Arbeitskreises des ZdK zur Gentechnik. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema*: Das Gehirn-Seele-Problem. Neurobiologie und theologische Anthropologie, Paderborn – München – Wien – Zürich 1995; Kleer, Martin / Söling, Caspar (Hg.): Herausforderung Klonen (Theologie und Biologie im Dialog), Paderborn 1998.

Wils, Prof. Dr. Jean-Pierre, geb. 1957 in Geel, Belgien, Studium der Theologie und Philosophie in Leuven und Tübingen, dort 1987 Promotion und 1990 Habilitation im Fach Katholische Moraltheologie bei Prof. Dr. Dietmar Mieth, Stiftungsprofessur für Philosophie am Humboldt-Zentrum Ulm, Heisenberg-Stipendiat der DFG, jetzt Professor für Theologische Ethik an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Nijmegen, Niederlande, und Direktor des dortigen interdisziplinären Ethikzentrums. *Wichtigste Veröffentlichungen zum Thema*: Sterben. Zur Ethik der Euthanasie, Paderborn – München – Wien – Zürich 1999; Der Konsens ist zerbrochen. Die (kirchliche) Diskussion um den moralischen Status des Embryos, in: Gierth, Matthias (Hg.): Wer bist Du, Mensch? Der Streit um therapeutisches

Klonen, München 2001; Stammzellen aus bio-ethischer Sicht, in: Gesellschaftspolitische Kommentare 1/2001.